



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Chirurgie, Sana Kliniken Eutin

### Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

---

**Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 11**

**Freie Anmerkungen der Studierenden:**

**Gut war**

- sehr nettes Ärzteteam, die immer für Nachfragen offen waren. Eigenständiges Arbeiten in der Ambulanz möglich. PJ'ler wurden teilweise zu interessanten Fällen dazu gerufen. In den Operationen wurde bei den meisten Ärzten viel erklärt
- - man kann Dienste machen und bekommt dafür einen freien Tag  
- es gibt eine Aufwandsentschädigung von 400 Euro im Monat  
- man kann durch beide Stationen (Unfall-/Gefäßchirurgie und Viszeralchirurgie) rotieren und bekommt einen guten Einblick ins Fach Chirurgie  
- man kann mit in verschiedene Sprechstunden (BG-Sprechstunde, Proktologie-Sprechstunde) gehen  
- egal wo man auftaucht, man hat immer das Gefühl willkommen zu sein und wird sofort integriert  
- alle Chirurgen und Chirurginnen sind total nett und immer bereit Fragen zu beantworten und Dinge zu erklären  
- regelmäßiger PJ-Unterricht (Innere und Chirurgie)  
- PJ-Telefone  
- kostenlose Parkmöglichkeit
- Das Durchführen kleiner OPs durch PJ'ler sollte bei den Unfallchirurgen beibehalten werden. Das motiviert!
- Die Ärzte in Eutin sind super nett und es macht Spaß mit ihnen zu arbeiten. Auch das Pflegepersonal sowohl auf Station als auch im OP ist sehr freundlich und nicht zickig zu den Studenten. Am Anfang fand der PJ-Unterricht regelmäßig statt und war auch sehr gut. Man durfte auf Station viel allein machen – dadurch hab ich viel über den Stationsalltag gelernt. Außerdem war ich oft im OP – nicht nur als Hakenhalter sondern oft 1. Assistenz. Man konnte immer jemanden fragen und es wurde sich auch trotz Stress die Zeit genommen mir ausführlich zu erklären. Man kann Dienste mitmachen, da lernt man ne Menge. Zu meiner Zeit gab es an bestimmten Tagen sogar Geld dafür. Im Großen und Ganzen hatte ich eine super Zeit in Eutin! Danke MD und DD!!! Obwohl es strukturell gesehen sehr chaotisch zugeht.... siehe unten...
- Ein sehr nettes und lockeres Ärzte-Team! Auch die Schwestern der Stationen waren größtenteils sehr nett! In den Besprechungen am Morgen und am Nachmittag wurde manchmal auf den Bildern etwas gezeigt. Es ist immer pünktlich Schluss. Dienste am Wochenende und teilweise auch Spätdienste wurden bezahlt und man bekam einen Tag dafür frei. Man kann an den regelmäßig stattfindenden und gut organisierten Inneren PJ-Seminaren teilnehmen. Sehr nettes OP-Team und dort auch meist gute Integration in die Abläufe.
- Es war absolut gut, dass die PJ'ler in respektvoller Atmosphäre viel machen durften und deren Fragen ständig beantwortet worden sind. Besonders in der Gefäß- und Unfallchirurgie-Station konnte man viele praktische Sachen wie z.B. komplizierte Verbandwechseltechniken lernen und später alleine anwenden. Auf jeden Fall empfehlenswert für diejenigen, die Interesse an Gefäß-, Unfall- und plastischer Chirurgie haben.
- Je nach eigenem Interesse konnte man viel in den OP und dort nähen und assistieren. Wenn man weniger gern in den OP wollte, war das auch in Ordnung. Nettes Personal, auch im OP. Insgesamt nette Atmosphäre. Auf Station 1 erhielt man als PJ'ler durchaus mal ein Lob vom Chef für die Arbeit.



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Chirurgie, Sana Kliniken Eutin

### Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

---

- Freundliche Aufnahme ins Team auch im OP. Nähen war v.a. in der Ambulanz, z.T. auch im OP möglich. Die Ärzte erklären i.d.R. gerne. Bei Teilnahme an Spätdiensten konnte ein Tag frei genommen werden. Seit Januar werden 400 Euro Aufwandsentschädigung gezahlt. Einmal im Tertial findet ein Gipskurs statt (könnte ruhig häufiger sein). Die Chefärzte setzen sich für die Interessen der PJ'ler aktiv ein! Teilnahme an Spezialsprechstunden ist möglich. Teilweise werden Verbände auf den Stationen vom Pflegepersonal übernommen, wenn man darum bittet und z.B. in den OP oder auf die Aufnahmestation gehen möchte.
- Herr S. war super. Station 1 ist zu empfehlen.
- Regelmäßige Fortbildungen und die Möglichkeit fächerübergreifend an den Fortbildungen teilzunehmen. Möglichst weiterhin ausreichend Zeit für die Notaufnahme (mind. 3 Wochen) einplanen, ebenso die Rotation über die verschiedenen Bereiche der Inneren.
- sehr flexible und abwechslungsreiche Arbeitsgestaltung, sehr gute Einbindung in das (ärztliche) Team, klare PJ-Aufgaben mit der Möglichkeit zur Gestaltung und Erweiterung

#### Verbessert werden könnte

- - Verbandswechsel waren PJ-Aufgabe, obwohl wir hierfür aus dem Studium keine Erfahrung mitbringen → vorheriger Kurs über Wundheilung und Verbände wäre sinnvoll
  - unkomplizierte Pflasterwechsel könnten auch von den Schwestern erledigt werden
  - neben einer theoretischen Fortbildung in der Woche, wäre es schön, auch eine praktische Fortbildung zu haben, wie z.B. einen Nahtkurs
  - während der Fortbildungszeit sollten die PJ'ler nicht in den OP gerufen werden
  - Betreuung von eigenem Patientenzimmer wäre sehr lehrreich
- Es wäre schön, wenn es ein PJ-Zimmer gäbe, in dem man nach einem Dienst evtl. übernachten könnte. PJ-Unterricht in den Wahlfächern (Anästhesie, Gynäkologie, Pädiatrie)
- Altes Thema: Überschneidung Blutabnahmen und Visitenbeginn, gerade wenn auf einer Station nur ein PJ'ler ist, man kriegt nix mit, wenn man erst nach 2 Stunden dazukommt.
- Auf Initiative der PJ'ler könnte bestimmt häufigeres Bedside-teaching erfolgen (u.a. mit Untersuchungstechniken, die bisher hauptsächlich in Seminaren vermittelt werden).
- Bessere Organisation und Integration auf Station 2 seitens des ärztlichen Personals. Der Lerneffekt war insgesamt hier sehr gering, da man hauptsächlich mit Verbandwechseln und Blutabnahmen betraut wurde und oft nicht zu interessanten Untersuchungen hinzugerufen wurde, auch nicht auf Anfrage.
- Die Tage waren meistens gleich, Blut abnehmen und Verbandswechsel, so dass bald kein großer Lernerfolg mehr eintrat. Mit den Verbandwechseln war man meistens auch alleine beschäftigt, auch wenn man in unserem Studium dafür nicht ausgebildet wird. Es wäre schön gewesen auch mal theoretische Fortbildungen zu Wundversorgung, Verbänden usw. zu hören.
- Es könnte besser sein, wenn das Vertrauen in die PJ'ler bei den allgemeinchirurgischen Operationen genau so groß wäre wie bei den Unfall- und Gefäßchirurgen. Sonst fällt mir wirklich nichts ein zu kritisieren.
- OP-Einbindung könnte organisierter sein, beruhte z.T. auf Eigeninitiative



## Universität zu Lübeck

### Evaluation des Praktischen Jahres

#### Fach Chirurgie, Sana Kliniken Eutin

#### Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

---

- Hauptaufgabe auf den Stationen war mal wieder nur Blutabnehmen, Braunülen legen, Verbände wickeln. Für die Verbände wurden wir weder angeleitet, noch hatten wir einen vernünftigen Verbandswagen zur Verfügung. Den haben wir uns erstmal selbst zusammenstellen müssen und der wurde vom Pflegepersonal auch nicht aufgefüllt. Also musste man morgens erst mal seine Arbeitsutensilien auffüllen und suchen, um dann loszulegen. Häufig waren es auch keine aufwendigen Verbände, sondern im Grund nur Pflasterwechsel, was eigentlich Schwesternaufgabe ist. Generell musste man aufpassen, dass das Pflegepersonal einem nicht zuviel von der pflegerischen Arbeit in die Schuhe schob. Waren wir gegen 10 Uhr mit den Arbeiten der Station fertig, war auch schon nichts mehr zu tun. Eigene Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung zu betreuen, war nicht möglich – trotz Nachfragen. Der PJ-Beauftragte hat nie nachgefragt, wie es uns gefällt oder ob es Probleme gibt. Wir wussten nur aus dem Internet, dass er der PJ-Beauftragte ist. Die PJ-Seminare der Chirurgie fanden ca. nur jedes 3. Mal statt. Waren dann meist nicht am Patienten orientiert, sondern es wurde von Zetteln 'vorgelesen'. Es hat nur interessiert, ob wir die Verbände gemacht haben, ob wir was lernen, war anscheinend egal. Ich war schon enttäuscht von meiner Zeit dort, denn die Voraussetzungen für ein wirkliches tolles Tertial sind mit mehr Bemühungen vom Haus aus vielleicht doch gegeben, da die Stationen und das OP-Programm überschaubar sind und das Ärzte-Team eher klein ist.
- Im Prinzip herrscht ein einziges Chaos in der chirurgischen Abteilung. Jeden morgen muss neu diskutiert werden, wer in die Ambulanz und wer ins AOZ geht. Es sind einfach zu wenige Ärzte, ständig müssen Überstunden gemacht werden. Oft ist man lange allein auf Station, weil die Ärzte im OP stehen. Man kann aber immer jemanden anrufen und fragen. Abteilungen legen ihre Patienten auf die andere Station und visitieren sie nicht, das bleibt dann an den Stationsärzten der anderen Abteilung hängen. Ohne uns zu überschätzen, aber ohne PJ'ler würde der Laden nicht laufen. Manchmal stand ich den halben Tag im OP, hab das komplette Blut allein abgenommen und hab den restlichen halben Tag Verbände gemacht, um den Stationsärzten den Rücken freizuhalten. Auf der einen Station ist es auch einmal vorgekommen, dass der Arzt schon weg war und noch Verbände am PJ'ler hängengeblieben sind, der erst kurz vor Feierabend aus dem OP kam. Also kurz gesagt ich würde hier wohl eher nicht anfangen zu arbeiten, weil es so unstrukturiert ist, aber als PJ'ler war es toll – alle waren super und ich finde, dass ich viel gelernt hab.